

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 47 (1933)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Heraldisches Vademecum für Schaffhausen  
**Autor:** Harder, Rob.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746759>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Tortil: azur et or; lambrequins: jaune et vert bleu et blanc. C'est ainsi qu'elles figurent sur l'armorial manuscrit de l'Abbaye des Fusiliers de Lausanne de 1670.

Georges Grand acheta en 1785 la baronnie d'Esnon et la vicomté de Prémartin en Bourgogne. Il fut un des fondateurs et le premier président du Club de 1789 à Paris. Il assista à l'assemblée du bailliage de Montargis le 16 mai 1789 comme député de la noblesse de Joigny et de St-Florentin pour l'élection des députés aux Etats Généraux. Il fut un des trois commissaires nommés par le roi pour former le département de l'Yonne, et devint colonel de la Garde nationale de Joigny en 1790. Il mourut à Esnon le 12 avril 1793. Il avait épousé Anne Catherine Lalouet dont il eut cinq enfants dont trois fils qui moururent sans alliance. *(à suivre)*

## Heraldisches Vademecum für Schaffhausen.

(Zur 41. Jahresversammlung der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft.)

Von ROB. HARDER.

Der Mittelpunkt von Handel und Wandel in der Stadt Schaffhausen ist seit mehr als sechshundert Jahren der Fronwaagplatz. Von ihm gehen auch die drei in heraldischer Beziehung besonders bemerkenswerten Hauptstrassen aus: ostwärts gegen den Rhein hinunterführend die Vordergasse, in entgegengesetzter Richtung verlaufend mit dem Obertorturm als Abschluss die Oberstadt und nach Norden zum Schwabentorturm sich erstreckend die Vorstadt. Seinen Namen erhielt der Platz von einem uralten Turm, der nach dem 1746 erfolgten Zusammenbruch in kleinerem Ausmass wieder aufgebaut und mit einer hübsch gegliederten Barockfront versehen wurde. Sie zeigt über dem Eingang das Standes- und das Stadtwappen von Schaffhausen. Letzteres lässt allerdings das Gebäude, aus welchem der Bock hervorzuspringen hat, kaum erkennen. Und doch ist dieses ein wesentlicher Bestandteil des von der Stadt gewählten redenden Wappenbildes, nämlich eines aus einem Haus hervortretenden Schafes. In der heraldischen Ausgestaltung wurde das sanfte Tier zu einem Widder mit mächtigen Hörnern und das Haus zu einem zinnenbekrönten Stadttor, wie aus dem erstmals 1253 auftretenden Siegel zu ersehen ist. Der Stempel desselben ging im grossen Stadtbrand von 1372 verloren, fand aber sofort Ersatz in einem andern mit grösserer Siegelfläche, der mit dem Stock des seit 1407 vorkommenden Geheimsiegels, das den Bock in der seither üblichen springenden Stellung darstellt, im Museum zu Allerheiligen verwahrt wird. Der Widder in seiner früheren Haltung ist auch noch ersichtlich aus der auf einer Konsole stehenden Figur am Rathaus in der Vordergasse, das 1382 zu bauen angefangen wurde, seine Dachbekrönung mit dem Treppengiebel und dem Wappenschmuck aber erst 1883 erhalten hat. Der aufrechte oder schreitende Widder ist 1831 zum offiziellen Kantonswappen geworden. Er kommt aber schon auf dem von den Schaffhausern in der Schlacht bei Sempach verlorenen Banner und auf alten Münzen vor. Später führte ihn die Stadt, wie aus gewissen Anzeichen geschlossen werden kann, einerseits als eidgenössischer Stand, anderseits als Souverain ihres Herrschaftsgebietes. Oft treten die beiden gleichen Wappen

vereinigt auf und sind dann, mit allerdings ungeschickter Bezugnahme auf die frühere Stellung von Schaffhausen als freie Reichsstadt, überstellt vom Schild mit dem Reichsadler, so namentlich auf den Standesscheiben. Die Farben der Stadt sind entsprechend den Tinkturen des Widders und des Dreiberger, auf welchem das Stadttor steht, schwarz und grün, diejenigen des Kantons nach dem Wappentier im goldenen Felde schwarz und gelb. Sie werden aber wegen des früheren Gebrauches beider Wappen durch die Stadt häufig verwechselt.

Neben dem Fronwaagturm und architektonisch mit diesem gut übereinstimmend befindet sich die ehemalige Behausung der Gesellschaft zum Herren. Sie nimmt die Stelle der beim Turmeinsturz stark beschädigten und deshalb abgetragenen „obern Trinkstube“ des alten Adels ein, auf die sich die beiden oft miteinander im Streite gelegenen Gesellschaften dieses Standes nach ihrer Vereinigung im Jahre 1394 zurückgezogen hatten. An diese und die nächstfolgende Zeit erinnern noch zwei lange Holztafeln mit den Wappen der damals bei dieser Herren Gilde vertretenen und verschiedener beim Turnier von 1392 in Schaffhausen beteiligt gewesener Adelsgeschlechter. Das stattliche, jetzt zum Schaufenster gewordene Portal zeigt oben zwischen den Figuren von Mars und Pallas Athene das Emblem der Gesellschaft zum Herren und unter dem Architrav mit der Jahreszahl 1748 die Wappen der Ringk von Wildenberg, der Stokar von Neuforn und der Peyer im Hof. Die Stokar erhielten 1501 einen Wappen- und 1559 einen Adelsbrief. Die Im Thurn, das älteste noch bestehende Adelsgeschlecht, bekamen ein solches Dokument schon 1415. Mit Wappenbriefen wurden weiterhin unter andern bedacht 1443 die Burgauer, 1487 die von Waldkirch, 1500 die Löw, 1516 die Harder, welche Familien schon vor Jahrhunderten in die Gesellschaft zum Kaufleuten aufgenommen wurden, und 1577 die Spleiss. Adelsbriefe mit neuen, bestätigten oder vermehrten Wappen erlangten 1574 und 1581 die ebenfalls der Gesellschaft zum Kaufleuten angehörenden Peyer mit den Wecken, wie auch, aber nur in einzelnen Branchen, 1700 die Pfister als von Pfistern, 1706 die Meyer als von Meyenburg, 1711 die Brunner als von Brunn, 1717 die Ziegler als von Ziegler und 1731 die Harder als von Hardenberg. Von sich aus haben sich viele Bürger von Schaffhausen seit dem 14. Jahrhundert Wappenbilder beigelegt, um sie als Siegel verwenden zu können. Hievon blieben aber die meisten noch lange Zeit individuell. Eine Vererbung solcher Wappen ist allgemein erst vom 17. Jahrhundert ab zu konstatieren. Bald darauf waren aber alle alten Bürgerfamilien mit ihnen versehen. Ihre Angehörigen figurierten damit auf den Zunfettafeln und brachten sie an ihren Kirchensitzen an, wofür im Museum nicht wenige Beispiele vorhanden sind. Mit den alten verliehenen Wappen und solchen ausgestorbener Adelsgeschlechter hat Hans Kaspar Lang, ein Zeitgenosse des Chronisten J. J. Rüeger, dessen 1606 vollendetes Werk geschmückt. Es sind deren 97 und fast alle in Farben. Andere und namentlich bürgerliche Wappen, die nicht in den 1819 bzw. 1852 erschienenen Wappenbüchern von Johannes Im Thurn mit 132 Stück und von Friedrich Schalch mit 192 Stück enthalten sind, hat Hans Wilhelm Harder in sein „Urkundliches Wappenbuch der Stadt Schaffhausen“ aufgenommen. Es umfasst 301 zum Teil kolorierte Federzeichnungen von Wappen, die sich auf den Zeitraum von 1296—1662 erstrecken. Wertvolle Zusammenstellungen bieten auch die genealogischen Register der Bürgergemeinde, die, 1744 von Johann Ludwig Bartenschlager angelegt, 180 von ihm und 142 von Hans Wilhelm Harder ge-

zeichnete und gemalte Wappen enthalten, dann die im Kassazimmer der kantonalen Finanzverwaltung befindliche Tafel mit den Wappen aller Klosterpfleger von 1529—1800 und die 1686 im Saal des Schützenhauses als bemalte Stukkaturen und aussen beim Eingang auf Steintafeln angebrachten Wappen der Schützenmeister und der Vorsteher der Büchschützen-Vereinigung.

An der Führung der Familienwappen fand man in Schaffhausen stets grossen Gefallen. Man brachte sie namentlich auch an den Privathäusern und zwar an den verschiedensten Bauteilen an. Hans von Waldkirch, verhehlicht mit Sarah May von Rüed, liess sein Allianzwappen 1570 durch Tobias Stimmer in dessen Fassadenmalerei am „Ritter“ in der Vordergasse einbeziehen und beide Wappen in geviertetem Schilde überdies dem Fusse des Erker-Kragsteines begeben. Man trifft sie mit vier andern auch an den Schnittpunkten der Gewölbegurten im Nebenzimmer des Parterres. Am „Grossen Käfig“ in der Vorstadt, wo 1675, mit Erneuerung von 1906, der Siegeszug des mongolischen Emirs Timur oder Tamerlan mit dem gefangenen osmanischen Sultan Bajazet dargestellt ist, sind die Wappen der Peyer im Hof von 1586 und der Im Thurn als Antragsarbeit in Kalkstuck ausgeführt, die kleinen Schilde mit den Wappen Peyer im Hof und Ungemut, Im Thurn und Hoppenbrauer, Peyer im Hof und Ziegler dagegen als Steinhauerarbeit unter den Fensterbänken in die Wand eingelassen worden. Am edelgeformten 1549 erstellten Hauseingang der „Fels“ auf dem Platz haben sich Martin Peyer und seine Gattin Katharina von Kilch mit ihren Wappen verewigt. Die Eheleute Franz von Ziegler und Elisabeth von Waldkirch lassen durch ihr in einer Cartouche zwischen dem „vordern Thiergarten“ und der „Wasserquelle“ angebrachtes Allianzwappen daran erinnern, dass sie es waren, welche 1738 diese beiden Häuser mit ihren vornehm wirkenden Fassaden haben bauen lassen. Andere wieder setzten ihr Wappen an den Schlussstein eines Torbogens, wie die Waldkirch in Fischerhäusern, oder über die Haustüre, wie die Dornhahn an der Goldsteinstrasse. Besonders beliebt aber war das Anbringen der Wappen an den Erkern, die in den drei genannten Hauptstrassen noch am zahlreichsten vorhanden sind. Die Erker sind für Schaffhausen so typisch, wie die Lauben für Bern. Sie sind dem Bedürfnis entsprungen, unbemerkt und in aller Gemächlichkeit, wie sie der früheren Zeit eigen war, das Leben und Treiben auf der Gasse zu verfolgen und insbesondere zu beobachten, was sich bei der Nachbarschaft abspielte: wie ein neugebackenes Brautpaar den ersten Kirchgang unternahm, wie der mit einem bebänderten Kranze geschmückte „weisse Vorschurz“ sich anschickte, der Verwandtschaft die Geburt eines Kindes zur Kenntniss zu bringen, oder wie die „Stuche“, um für ein Leichenbegängnis „ins Leid zu bitten“, das Haus verliess. Dem Schaffhauser war denn auch sein Erker lieb und wert, und er hat dies damit zum Ausdruck gebracht, dass er ihm innen eine traute und behagliche Ausstattung und aussen eine gefällige Form und ein schmuckes Aussehen verlieh. Zu den schönsten gehört der mit einer Darstellung der fünf Sinne durch fünf Jungfrauen, mit Hermen, Cherubsköpfen und andern Figuren gezierte und mit zwei hübschen Drachen als Wasserspeier versehene Erker am „goldenen Ochsen“ in der Vorstadt. Es besitzt dieses Haus ausserdem noch einen der in Schaffhausen häufig vorkommenden, aus der Reihe gekuppelter Fenster hervortretenden zweiteiligen Halberker, der hier mit reichem Giebel, anderwärts mit Wäppchen an den Konsolen versehen ist. Als Schmuck der Erker wurden nament-

lich die Familienwappen verwendet, die bald vorn in glatt abgeteilten Feldern oder unter Bogenstellungen, wie auch in zierlichen Rocaille-Cartouchen, oft zusammen mit dem Hausnamen und dem Jahr der Entstehung, bald an den seitlichen Brüstungen angebracht wurden. An den Eckhäusern entstanden nicht selten mehrgeschossige Erkertürme, von welchen die bemerkenswertesten am „Spiegel“ und an der „Taube“ des Fronwaagplatzes, am Oberhof in der Stadthausgasse und an der „Schmiedstube“ in der Vorgasse vorkommen. Auffallend ist auch derjenige am „roten Ochsen“, jetzt „Merkur“, in der Vorstadt, aber heute mehr wegen der Überschmierung von Wappen und Ornamentik mit roter Farbe. Am Hause zum „Sittich“ bei der St. Johannskirche hat der Bildhauer Lorenz Schreiber aus Basel 1654 den mit den Wappen des Christoph von Waldkirch und seiner Gattin Agnes Peyer im Hof versehenen Erker in die Gestaltung des Hauseinganges einbezogen, wodurch ein Prunkportal edelster Art entstanden ist. Ein Jahr früher schuf der gleiche Künstler auch das in wuchtigen Formen gehaltene Portal an der „Schmiedstube“, an welchem über dem Architrav, flankiert von zwei Löwen in einer grossen Nische das von einem Blätterkreuz umrahmte Zunftwappen und verteilt auf die umgebende Architektur die Familienwappen der Stifter Schalch, Hoffmann, Wägerich von Bernau und Hurter zu sehen sind. Die gegenüber liegende „Kaufleutstube“, welche an Stelle der „niederer Trinkstube“ des Adels und eines wahrscheinlich 1376 erneuerten Turmes im Jahre 1784 erbaut wurde, trägt im Oberlichtgitter noch das Emblem der Gesellschaft zum Kaufleuten. Erhalten ist auch dasjenige der Krämerzunft an der Fassade ihres ehemaligen Heims zum „Rüden“ an der Oberstadt, dem früher schon sein gefälliges Portal und erst kürzlich noch sein stilvoller Balkon genommen worden ist. Bei der „Weberstube“, Vorgasse No. 41, ist, ausser dem Emblem an der Front, der schlichte, aber gut geformte Eingang mit dem Gelzer- und Ott-Wappen und dem Spruch „Societatem concordia nuptam nil turbet“ erhalten geblieben. Ein pompöses Portal besitzt sodann wieder die „Gerberstube“. Zwei auf dem mit den Wappen Schalch und Müller geschmückten Archivolt stehende Löwen halten hier mit den einen Pranken die Insignien des Gerberhandwerkes, das Schabmesser und den Falz, mit den andern eine dahinter befindliche Cartouche mit dem Wahrspruch Schaffhausens „Deus spes nostra est“, der erstmals auf einem Taler von 1550 vorkommt und früher mit dem oben erwähnten dreiteiligen Schaffhauserwappen auch an den Stadttoren zu sehen war. Von dem hübschen Portal am „goldenen Ochsen“ blieb nach dem Umbau des Parterres von 1878 nur noch die Bekrönung mit den Wappen Hageloch, Siegerist und Etzweiler zwischen zwei Engeln übrig. Oberbaumeister J. J. Meyer, der sich um die Erstellung dieser 1608 entstandenen Fassade verdient gemacht hat, liess zehn Jahre später auch das eindrucksvolle Portal am Zeughaus, dem jetzigen Regierungsgebäude an der Beckenstube erstehen.

Beim Innenausbau der Häuser haben die Schaffhauser ihre Wappen ebenfalls oft zur Verwendung gebracht. Von bemalten Öfen mit solchem Schmuck sind allerdings nur noch wenige vorhanden. Die beiden schönsten, 1675 und 1676 in der Werkstatt Pfau in Winterthur entstanden, befinden sich in der „Sonnenburg“ und tragen die Wappen Peyer und Ziegler, die auch auf einem recht hübschen Innenportal daselbst prangen. Sehr häufig trifft man Wappen auch als Bestandteil



der Deckenplastik, die anderwärts kaum in dieser Fülle und Pracht anzutreffen ist. Im „Samson“, Vordergasse 37, sind es die Peyer und von Waldkirch, in der „Fortuna“, No. 24, die Senn und Schalch, in der „Hagar“, Vorstadt 18, die Ziegler, im „Otter“, No. 25, die Ott und Hurter, im „obern Wachholderbaum“, Repfergasse 17, die Zündel und Huber, welche mit ihren Wappen an sie als ehemalige Besitzer dieser Häuser erinnern lassen. Es tut dies auch die Familie von Brunn am Plafond des Hausflures der „Freudenquelle“, wo ihr Schild von der Figur der Minerva gehalten wird. Besondere Aufmerksamkeit ist in Schaffhausen sodann der Ausschmückung der Fenster mit Wappenscheiben gewidmet worden, weshalb die Stadt denn auch im 16. und 17. Jahrhundert zahlreiche Glasmaler besessen hat, die viele ihrer Arbeiten als Schenkung des Rates in neu erstandene Häuser ausführten. Manche Glasgemälde oder wenigstens Risse zu solchen haben einheimische Künstler von Ruf, wie Tobias Stimmer, Daniel Lindtmayer, Werner Kübler, Daniel und Hans Kaspar Lang zu ihren Urhebern. Nicht selten tragen auch die noch häufig vorkommenden skulptierten Säulen und Pfosten der Stichbogen für die gekuppelten Fensterreihen Wappenschmuck. Ferner wurden mit ihm Möbel und hausrätliche Gegenstände aller Art, selbst die Fässer in den Kellern, versehen und heute noch fertigt Meister Rudolf Streuli, der geschickte Wappenschnitzer, die seit dem 16. Jahrhundert in Schaffhausen gebräuchlichen „Gutelimödel“ mit Familienwappen an.

Selbst nach dem Tode noch wollte der Bürger unserer Stadt das Wappen in seiner Nähe haben. Davon legen Zeugnis ab die künstlerisch ausgestatteten Grabdenkmäler aus dem 16. bis 19. Jahrhundert in der Vorhalle der Münsterkirche und im Kreuzgang. Einzelne von ihnen übertreffen mit ihrem plastischen Aufwand selbst diejenigen in Basel. Obwohl die Stilarten manchmal bunt durcheinander gewürfelt sind und sich unbedenklich Renaissancesäulen zu gotischem Stabwerk mit Rauten- oder Schraubensockeln gesellen, wird doch eine ästhetisch noch befriedigende Wirkung erzielt. Verschiedene Wappen bürgerlicher Geschlechter treten hier zum ersten Male auf, und die Angabe der Geburts- und Todesdaten vermittelt oft sehr erwünschten genealogischen Aufschluss. Fast üppiger noch als die ornamentale Aufmachung bei diesen Epitaphien sind ihre in Prosa und Poesie verfassten Lobreden auf die verstorbenen Personen.

Als einstmals zu dem 1050 gegründeten Benediktinerkloster Allerheiligen gehörend ist nur noch wenig Heraldisches vorhanden. In der St. Johanneskapelle ist am Sarkophag des 1425 verstorbenen Abtes Berchtold von Sissach dessen Wappen und auf einer Grabplatte dasjenige eines Ritters v. Göberg aus dem 14. Jahrhundert zu sehen. Im spitzbogigen Netzgewölbe der St. Annakapelle tragen die Schlusssteine das Nellenburger-, das Stadt- und das Familienwappen des letzten Vorstehers der Abtei, Michael Eggenstorfer. Die beiden letztgenannten Wappen, einander zugeneigt und von Inful und Pedum überragt, erblickt man auch über einer jetzt zugemauerten Pforte an der nördlichen Seite dieser Kapelle: Ein noch mehr erweitertes Abtwappen Eggenstorfers ist uns erhalten geblieben als prächtig gemaltes Blatt seines Missale von 1504 und auf einem von 1517 datierten Glasgemälde zu Stein a. Rh. Im quadrierten Schilde nehmen die beiden obern Felder das von den Wappen derer von Bürglen und von Veringen abgeleitete alte Nellenburgerwappen, die untern das Stadt- und Familienwappen des Abtes ein. Diese

beiden, von einem Engel gehalten, weist auch ein Schlussstein der Sakristei in der St. Johannskirche auf, die im übrigen an Wappen nur noch diejenigen von Hans Löw von 1515 im südlichen Seitenschiff und von Dekan Ulmer in der untern Marienkappelle, sodann ein solches unbekanntes Namens im Turm neben dem Glockenstuhl enthält. Überreste der Kanzel von 1494 mit den Wappen der Im Thurn, von Ringoltingen, Hün von Beringen und von Landenberg befinden sich im Museum. In diesem ist auch eine hübsche gotische Zelle mit einem Im Thurn- und einem noch nicht ermittelten Wappen an einem Wandschrank eingebaut.

Noch wäre manches zu sagen von den Wappen auf Fahnen und Waffen, auf Glocken und Münzen und von ihrer Verwendung als Exlibris. Doch sei an dieser Stelle hievon Umgang genommen.

## Das Wappen des neuen Bischofs von Chur.

Das Bistum Chur hatte letztes Jahr den Verlust zweier Bischöfe zu beklagen. Am 4. Januar starb unerwartet rasch Weihbischof Msgr. Dr. Antonius Gisler, und am 6. Mai folgte ihm der langjährige Oberhirte der Diözese, Msgr. Dr. Georgius Schmid von Grüneck. Das Domkapitel hatte sich bereits am 23. Februar versammelt, um eine Dreierliste aufzustellen für die Rom zustehende Wahl eines neuen Weihbischofs. Da derselbe das Recht der Nachfolge haben sollte, gestand Rom dem Domkapitel zu, einen solchen Vorschlag zu machen. Am 24. April traf aus Rom die Kunde ein, dass der hl. Stuhl sich für Dr. Laurentius Vincenz entschieden

habe. Noch ehe der neu Ernante die Bischofsweihe empfangen konnte, starb der bisherige Oberhirte und so wurde der kaum erwählte Weihbischof, der als solcher Titularbischof von Paphos war, Bischof. Am 22. Mai erteilte ihm der Apostolische Nuntius di Maria die Bischofsweihe.

Mgr. Dr. Laurentius Vincenz wurde am 26. März 1874 zu Andast im Bündner Oberland geboren.<sup>1)</sup> Seine humanistischen Studien machte er in Disentis und Einsiedeln, die theologischen in Chur. Am 16. Juli 1899 Priester geworden, widmete er sich zunächst dem Studium des Kirchenrechtes an der Gregoriana in Rom, wo er den Doktorgrad erwarb. Alsdann trat er in die Seelsorge ein und war von 1901—04 Vikar in Oerlikon, dann bis 1908 solcher in Zürich an der St. Peter- und Paulskirche. Als Georgius Schmid 1908 Bischof wurde,



WAPPEN  
DES BISCHOFES VON CHUR

Fig. 68.

berief er Dr. Vincenz als Kanzler nach Chur. Im Jahre 1917 wurde er Generalvikar und Offizial. Seit 1915 nichtresidierender Domherr, ward er 1921 Domscholastikus und bald hernach Domdekan. Pius XI. ernannte ihn 1931 zum Apostol. Protonotar ad instar participantium.

Das Wappen des neuen Bischofs zeigt im ersten und vierten Feld das der Diözese Chur, den schwarzen Steinbock in silbernem Feld. Das zweite und vierte Feld weisen das Familienwappen auf: in geteiltem Schild oben eine silberne Rose in Rot und unten eine goldene Lilie in Blau. Der Wahlspruch des neuen Bischofs lautet: *Juste et pie* — Gerecht und gütig.

P. R-r.

<sup>1)</sup> S. eine hist.-geneal. Notiz über diese Familie im *Schweizerischen Geschlechterbuch*, V. Jahrg. 1933, S. 936-943.